

Grottkauer Zeitung.

(Mit der wöchentlichen Gratisbeilage „Illustriertes Sonntags-Blatt“.)

Nr. 9.

34. Jahrgang.

1914.

Die „Grottkauer Zeitung“ erscheint wöchentl. zweimal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post oder die Kommanditen bezogen 1 Mark 20 Pfennige.

Sonnabend den 31. Januar

Insertions-Gebühren für die fünfmal getapptene Zeile oder deren Raum 12 Pfg., Restame 24 Pfg. Bei dreimaliger Wiederholung 10 pCt. Rabatt. Inserate nimmt die Expedition, Ring Nr. 1, Dienstag und Freitag bis 11 Uhr vor mittags entgegen.

Rundschau.

Berlin, den 29. Januar 1914.

— Der Geburtstag des Kaisers in der Residenz Berlin wurde durch das übliche große Weiden und durch einen Choral von der Schloßkapelle eingeleitet, währenddem sich der Kaiser und die Kaiserin an den Schloßfenstern unter dem Jubel des Publikums zeigten. Nachdem der Kaiser die Glückwünsche der Familie entgegengenommen hatte, folgte die Gratulationscour der Hofbeamten und der anwesenden Fürstlichkeiten. Die Straßen und Schaufenster waren patriotisch dekoriert. Um 10¹/₄ Uhr fand Gottesdienst in der Schloßkapelle statt. Der Festgottesdienst bot diesmal gleichfalls ein besonders interessantes Bild. Unmittelbar an der Kanzel war die Nachbildung des Feldzeichens Konstantins des Großen aufgestellt worden, die die Mönche von Maria Laach angefertigt haben; das eigenartige Kunstwerk war dem Kaiser tags zuvor durch den Abt überreicht worden. Die Glückwünschecour, an der diesmal ungewöhnlich viele Fürsten teilnahmen, erfolgte im Weißen Saale des Schloßes, darauf begab sich der Kaiser zur Parolenausgabe in die Ruhmeshalle im Zeughaus. Beim Galabier brachte König Friedrich August von Sachsen die Gelübde des Kaisers aus. Sodann nahm der Festtag seinen üblichen Verlauf. — Im ganzen Reich, in den Volkshäusern und deutschen Kolonien der fremden Hauptstädte, in unseren überseeischen Kolonien und überall, wo nur Deutsche wohnen, wurde der Geburtstag des Kaisers in würdiger Weise gefeiert.

— Wie die „Magd. Ztg.“ aus angeblich sicherer Quelle erfahren haben will, wird an Stelle des Herrn v. Bindequitt, des Chefs des Militärkabinetts des Kaisers, General der Infanterie von Plöz den Vorstoß des deutschen Krieges übernehmend. General von Plöz, der jetzt im 67. Lebensjahre steht, wurde aus Anlaß des Kaisergeburtstages ins Preussische Herrenhaus berufen.

— Die „Nordb. Allg. Ztg.“ schreibt amtlich: Der Statthalter in Elsaß-Lothringen, Graf Wedel, hat sein schon im Dezember angebotenes Abschiedsgesuch erneuert. Auch der Staatssekretär Freiherr Jörn von Bülach und die Unterstaatssekretäre Dr. Petri, Mandel und Koehler haben erneut um ihre Entlassung gebeten. Die Kaiserliche Entschcheidung wird voraussichtlich in den nächsten Tagen erfolgen. Nach einer Berliner Meldung der „Abn. Ztg.“ scheint es nicht so, daß die Entlassungsgesuche in ihrer Gesamtheit sofort angenommen werden.

— Die Frage des Dr. med. dent. wird nach einer Mitteilung der „Deutsch. mediz. Wochenschrift“ eine allgemein befriedigende Lösung im Sinne der Zahnärzte erfahren. Diesen wird also die Möglichkeit erschlossen werden, den Doktorgrad zu erwerben. Die Angelegenheit läßt sich jedoch nicht von heute auf morgen erledigen. Es müssen vielmehr vorher noch die Defane der medizinischen und der anderen Fakultäten gehört und ein Einvernehmen innerhalb der einzelnen Bundesstaaten hergestellt werden.

— Ueber die Höhe des Wehrbeitrags sind zurzeit auch nur einigermaßen zutreffende Schätzungen noch ganz unmöglich, so daß auch die Meldung, der Ertrag werde ein so großer werden, daß man wahrscheinlich auf die Erhebung der dritten Rate würde verzichten können, lediglich als auf Vermutung beruhend zu bezeichnen ist. Das ist auch ganz selbstverständlich, da bisher selbst in Preußen, wo die Frist dafür am 31. d. Mts. abläuft, noch nicht 25 Prozent der Wehrbeitragsleistungen eingegangen sind. — Ueber die Fristverlängerung für die Wehrbeitragsleistung hat der Bundesrat sich dahin entschieden, dem Reichstagsbeschluss, die Frist allgemein bis Ende Februar zu verlängern, nicht beizutreten. Der Bundesrat hat es

den einzelstaatlichen Regierungen indessen freigestellt, eine solche Verlängerung vorzunehmen oder nicht. Außer Württemberg wird auch Bayern die Frist bis Ende Februar verlängern.

— Für völlige Sonntagsruhe haben sich auf Umfragen nur 40 000 Labeninhaber ausgesprochen, davon nahezu zwei Drittel aus Großstädten mit über 100 000 Einwohnern. Das sind verhältnismäßig recht wenige Geschäftsleute, die auf den Sonntagsverkauf vollständig verzichten zu können glauben. Auch bei der Besprechung des Gesetzesentwurfs im Reichstage war ja von Nebenern nahezu aller Parteien festgesetzt worden, daß die Kaufleute mit Landfundschaft das Sonntagsgeschäft unmöglich entbehren könnten.

Frankreich. Die französische Deputiertenkammer genehmigte am Mittwoch die Vorlage, wonach eine Anleihe von 170 Millionen Francs für die Zwecke des französischen „Protectorats“ in Marokko aufgenommen werden soll, durch Handaufheben einstimmig.

Rußland. In Petersburg erfolgte am Mittwoch die Unterzeichnung der russisch-preussischen Grenzkonvention, betreffend die Regelung der Grenzstreife von der Memel bis zum Bisskaffsee, durch den russischen Minister des Auswärtigen und den deutschen Botschafter. Die Konvention tritt einen Monat nach Austausch der Ratifikationsurkunden in Kraft. — Von offiziöser Petersburger Seite werden die im Auslande, namentlich in Frankreich, aufgelauchten Gerüchte, die russischen Putilow-Waffen-Werke seien an Krupp verkauft worden, als auf Erfindung beruhend bezeichnet.

England. Als Antwort auf die Aussperrung von 37 000 Bauarbeitern in Londoner Betrieben planen die englischen Verbände der Arbeiter, Schmiede, Monteurs, Anstreicher, Holzschneider und Tischler einen Generalstreik, an dem sich etwa 100 000 Arbeiter beteiligen würden. Außer den erwähnten Bauarbeitern feiern in London gegenwärtig noch etwa 10 000 Hafnarbeiter.

— In London fand soeben noch ein Kabinettsrat statt, bei dem es sich um die endgültige Entscheidung über das im Grundgesetz bereits genehmigte Flottenprogramm des Marine Ministers Churchill handelte. Obwohl Churchill nur vier neue Dreadnoughts fordert, die sogar erst im November d. J. auf Kiel gelegt werden sollen, so übersteigt der neue englische Flottenetat mit 1060 Millionen Mark doch den Voranschlag um 134 Millionen Mark, so daß trotz der Sparsamkeit auf allen übrigen Gebieten dem neuen Etat ein Defizit von mindestens 120 Millionen Mark sicher ist. Ueber die Art und Weise, wie dieses unvermeidliche Defizit gedeckt werden soll, sind noch keine Entschlüsse getroffen oder doch noch nicht bekannt geworden.

— Mit einem sehr radikalen Mittel ist die englische Regierung in Südarabien der Streiklust, die bekanntlich zu einem mißglückten Generalstreik führte, begegnet. Die 10 Arbeiterführer, die den Streik betrieben hatten, wurden kurzerhand verhaftet und nach England abgeführt. Die Regierung versteht sich darauf, daß der Streik, der hauptsächlich die Eisenbahnlagen lahm legen sollte, vom Laune gebrochen wurde, sie sei zu Verhandlungen bereit gewesen, die Arbeiterorganisationen hätten jedoch den Grundsat des „Alles oder nichts“ rücksichtslos zu befolgen versucht, und deshalb sei die Streikbewegung als öffentliche Gefahr anzusehen gewesen.

Schweden. Die offiziellen Schritte zur Trennung der Ehe des Prinzen Wilhelm von Schweden, dritten Sohnes des Königs Gustav, mit der russischen Großfürstin Maria Komolowna sind jetzt eingeleitet worden. — Die Gerüchte, die bereits vor einigen Wochen auftraten, von Stockholm aus jedoch demontiert wurden, waren also doch zutreffend.

Auf Haiti, wo wieder Revolution herrscht, die diesmal sogar den Präsidenten der Republik nebst Familie zur schleunigen Flucht auf den vor Port-au-Prince liegenden deutschen Kreuzer „Mineta“ nötigte, wurden von diesem Kreuzer zum Schutze der deutschen Interessen 80 Mann Marinetruppen mit zwei Maschinengewehren gelandet. Auch amerikanische Schiffstruppen wurden an Land gesetzt. Die „Mineta“, auf der sich die haitianische Präsidentenfamilie natürlich nur so lange befinden wird, bis für sie in der Hauptstadt wieder volle Sicherheit besteht, hat 650 Mann an Bord.

Türkei. Zu der kirchlichen Feier, die zu Ehren des Geburtstages Kaiser Wilhelms in der deutschen Kirche zu Konstantinopel stattfand, und an der die Offiziere der deutschen Militärmission vollständig in deutscher Uniform teilnahmen, erschien in voller Paradeuniform der russische Militärattache, Generalmajor Leontieff. Es war das erste Mal, daß ein russischer Vertreter am Hofe des Sultans aus diesem Anlaß an einem deutschen Gottesdienste teilnahm. Nach der kirchlichen Feier plauderte General Leontieff längere Zeit aus freundschaftlichste mit General Siman von Sanders, an dessen Seite er in der Kirche gesessen hatte. — Das darf wohl als ein Zeichen dafür angesehen werden, daß die russischen Einwände gegen die deutsche Militärmission ihr Ende gefunden haben.

In Mexiko, wo Präsident Huerta die Mitglieder eines gegen ihn gerichteten Komplotts, 20 Verschworene mit dem General Gonzales an der Spitze, hinarbeiten ließ, ist die Lage sehr ernst, wird wenigstens in Washington als überaus schwierig angesehen. Huerta soll von der japanischen Regierung, gegen Zusage einer japanischen Kohlenstation an der Magdalenabai, Waffen und Munition erhalten. Daraus könnten weittragende politische Verwicklungen entstehen.

In Bulgarien hat der Wahlkampf anläßlich der Neuwahlen zur aufgelösten Sobranje in aller Schärfe eingesetzt. In den Donaufürstentümern und in den Wahlkreisen Warna und Burgas sollen sich russische Agenten herumtreiben und sich bemühen, die Bevölkerung gegen die Regierung aufzuwecken. Das Ministerium Radoslawow hat alle Maßnahmen getroffen, um die Ruhe und Ordnung bei den Wahlen aufrecht zu erhalten.

In Albanien wurde die definitive Regierung unter der Leitung von Fejzi Bei gebildet und auf im ganzen zwölf Beamte beschränkt. Der griechische Ministerpräsident Venizelos hatte in Berlin eine einstündige Unterredung mit dem Prinzen zu Wed und versicherte diesem, daß Griechenland dem jungen Fürstentum Albanien keinerlei Schwierigkeiten verursachen würde. In Wien hatte der griechische Regierungschef eingehende Besprechungen mit dem Minister des Auswärtigen, Grafen Berchtold.

Deutscher Reichstag.

Am Mittwoch hielt der Reichstag seine 200. Sitzung der Session ab. Das große Ereignis wurde aus einem mächtigen Blumenstrauß auf dem Tische des Präsidenten äußerlich wahrnehmbar. Der Sitzungssaal war nur mäßig besetzt, da die Tagesordnung, Fortsetzung der zweiten Lesung des Etats des Reichsanis des Innern, nach der Kaisergeburtstagsfeier keine allgemeine Anziehungskraft auszuüben vermochte. Abg. Wieser (Ztr.) warnte vor einem Stillstand der sozialpolitischen Gesetzgebung, machte eine Reihe von Vorschlägen und meinte, die Regierung dürfe sich von der Zustimmung, die die steigenden sozialpolitischen Fragen unter den Arbeitgebern verursachen, nicht unterliegen lassen. Der deutsche Arbeiter sei der tüchtigste in der Welt. Seine Freunde würden sich durch keinerlei Ereignisse an der Fortführung der Sozialpolitik hindern lassen. Staatssekretär Debrück beleuchtete die Verhältnisse des gewerblichen Mittelstandes, der durch Handel und Industrie von oben und durch den Aufstieg der Arbeiterklassen von unten beengt sei. Für die veralteten Organisationen des Handwerks hätten bayer ganz neue geschaffen werden müssen durch Bildung von Genossenschaften, Gesellenvereinen, Meistervereinen usw. Die Sozialpolitik für den Mittelstand ruhe nicht, wie die Vorlagen über

Gauferhandel, Sonntagsruhe und Regelung des Submissionswesens zeigen. Das Handversteigerungs-1897 sei gut gewesen, könne aber vielleicht noch etwas ausgebaut werden. Dem Mittelstand käme der allgemeine Aufschwung indirekt auch zu gute. Abg. Wötger (natl.) wünschte keine Beeinträchtigung der Arbeiterorganisationen, aber auch keine Entwidlung nach Koalitionszwang, dessen Terrorismus bedenklich werden müsse. Die Mittelstandspolitik sei die wichtigste Aufgabe der Zeit. Ministerialdirektor Caspar erklärte, daß über die Herabsetzung der Altersgrenze der Invalidenversicherung noch nicht genügend Material vorliege. Abg. Barthel (Zp.) befruchtete die Mittelstandsfrage mit dem Reich. Die Handwerker neigten mehr der Volkspartei zu, sie hätten erkannt, daß auch die Mittelstandsbewegung ihre Interessen nicht gut vertrete. Ministerialdirektor Caspar erklärte noch, daß in der Sozialpolitik kein Stillstand eintreten werde. Abg. Korfanty (Pole) brachte polnische Beschwerden vor.

Am Freitag trat am Donnerstag bei fortgesetzter Beratung des Etats des Reichsanwalts des Innern Abg. Hofer (H.) für die Aufrechterhaltung der Getreidebesitzergewinne ein und polemisierte gegen den Führer des Bauernbundes, Abg. Böhm, durch dessen Reden die Auslandsstaaten zu erneuten Zollkämpfen mit Deutschland ermuntert würden. Das Ausland würde die Handelsverträge unerbittlich sicherlich nicht verlängern. Abg. Hestermann (natl.) forderte unter Volens gegen den Bauernbund den Zusammenschluß aller bürgerlichen Parteien gegen die Sozialdemokratie. Abg. Bruhn (Nat.) wünschte Verstaatlichung des Nachtzollendienstes. Abg. Erdmann (Soz.) erklärte, daß seine Freunde zum Staatssekretär kein Vertrauen hätten. Abg. Giesberts (Zp.) wies sozialdemokratische Angriffe auf die christlichen Staatsbeamten zurück. Abg. Schwanach (natl.) brachte Wünsche der Staatsarbeiter vor. Staatssekretär Debrüdt teilte mit, daß der Bundesrat die Forderung eines Staatsarbeitergesetzes abgelehnt habe. Eine Denkschrift über die Staatsarbeiterverhältnisse soll dem Reichstag vorgelegt werden. Abg. Vogt (H.) wandte sich gegen eine zu große soziale Belastung der Gemeinden. Abg. Göttsch (Zp.) wies kon. servative Angriffe zurück. Abg. Boffermann teilte mit, daß Abg. Hestermann seine Rede nicht im Auftrage der Partei gehalten habe.

Preussisches Abgeordnetenhaus.

Am Mittwoch wurde die Beratung des Landwirtschaftssetats fortgesetzt. Abg. Hofer (Soz.) befaßt sich über die schlechte Behandlung, die niedrigen Löhne und die mangelhaften Wohnungen der Arbeiter vom Lande. Wenn hier eine Besserung eintreife, würden sie auf dem Lande bleiben. Abg. v. d. Osten (kon.) stellte fest, daß die Löhne der Arbeiter auf dem Lande um 100 bis 130 Prozent gestiegen seien. Sogar bei fallenden Preisen hat die Landwirtschaft die Löhne erhöht, das war eine Ehrentat. In unseren Händen sind die Interessen der ländlichen Arbeiter besser aufgehoben, als bei den Sozialdemokraten. Wir erstreben klassenharmonie. Abg. v. Derken (H.). Die ländlichen Arbeiter bekommen meist mehrere Euben, sie leben besser als alle die städtischen. Die Arbeitszeit läßt sich auf dem Lande wegen der besonderen Verhältnisse natürlich nicht so genau regeln. Die Behandlung der Arbeiter ist gut. Umgekehrt aber haben viele Besitzer unter der Unverschämtheit der Arbeiter zu leiden. Abg. Hofer (Soz.) hielt dabei, daß sich die ländlichen Arbeiter besser stellen als die städtischen. Abg. Gerbarus (Zp.) befragt die Regierung über die Arbeitslosenverhältnisse. Die Abg. Courneau (Zp.) und v. Strombeck (Zp.) treten für die Förderung des Viehfleisches ein. Die Abg. Graue (Zp.) und v. Derken (H.) sprechen für den Verbesserung der Viehzucht. Ein von der Mehrheit der Parteien unterzeichneter Antrag erucht die Regierung, behufs erweiterter Ausgestaltung des Instituts für allgemeine Berufsbildung und -berufshilfe, in den nächstjährigen Etat die nötigen Mittel einzuführen. Landwirtschaftsminister v. Schorlemer erklärt, daß das gewünschte Institut im Anschluß an die Universität Berlin eingerichtet werden soll. Der Antrag wird angenommen. Bei der zweiten Lesung des Gesetzentwurfs tritt Abg. Beder (Zp.) für die heimische Pferdeucht ein. Abg. v. Plehwe (H.) befragt über eine Reform des Remontewesens, Abg. Wachpostel befragt (natl.) schließt sich an.

Das Abgeordnetenhaus beschloß sich am Donnerstag mit dem Gesetzentwurf. Abg. Hofer (Soz.) betonte, die Remontewirtschaft müsse die kleinen Leute nicht ungerecht behandeln; die großen Besitzer würden bevorzugt, die politische Gestaltung hieße eine Rolle. Abg. v. Pappenheim (H.) gab zu, daß die Vorkörung viele schwere Bestimmungen enthalte, diese seien aber durch- aus notwendig, weil nur auf diese Weise ein brauchbares Militärsystem geschöpft werden könne. Falls es es, daß die großen Grundbesitzer bevorzugt würden. Abg. v. Born (H.) hat, wenn Remontekauf möglichst die kleinen bäuerlichen Besitzer zu berücksichtigen. Abg. Frey v. Waldenburg (H.) wies darauf hin, daß durch die politischen Vorgänge des letzten Jahres möglich ein großer Pferdebedarf entstände. Es sei Zufall, daß keine Arbeiter beschäftigt wurden und die Händler den Vorteil hatten. Landwirtschaftsminister Frey v. Schorlemer erklärte, bei der Militärverwaltung dafür eintreten zu wollen, daß die Interessen aller Richter wahrgenommen würden. Die Position von 350 000 Mark zum Ankauf von Grundstücken zur Errichtung eines staatlichen Viehstockes in Altsiedel, Kreis Schwiebus, wurde genehmigt. Bei der Beratung des Domänen-Etats befragte Abg. Wölschlagel (natl.), mehr als bisher den kleinen Besitzern die Möglichkeit zu gewähren, ihren Besitz zu vergrößern, dadurch arbeite man am wirksamsten der Landarbeit entgegen. Abg. Delius (Zp.) trat für bessere Landarbeiter-Wohnungen ein. Die Abg. Glattfelder (Zp.) und Dahlen (Soz.) traten für eine Hilfsaktion zu Gunsten der Winger ein. Landwirtschaftsminister Frey v. Schorlemer erklärte, daß neue Mittel gegen die Viehplagen erprobt würden. Der staatliche Viehbesitz bei der Wolf, der nicht vermehrt werden soll, sei den Wingern keine Konkurrenz gewesen, sei ihnen vielmehr bei der Viehaufzucht, beim Verkauf und bei der Verbesserung der Viehstandards nützlich gewesen. Abg. Schulze (H.) wünschte, daß der Verkauf von Norbremen auch mit dem Gemeinwohl des Reiches zugänglich gemacht werde. Die Abg. Fricke (natl.) und Kening (natl.) befragten über eine Forderung des Seebades Nordbremen. Der Minister erklärte, auch er sei der Meinung, daß Nordbremen ein Kurort werde. Abg. Hoff (Zp.) befragte über eine umfassende Aufstellung der Domänen. Das Haus verlegte die Weiterberatung auf Freitag.

Soziales und Provinziales.

Crottkau, den 30. Januar 1914.

— (Ein kritischer Tag) ist der erste Februar. In den meisten deutschen Bundesstaaten bildet er den letzten

Termin, an welchem die Vermögenserklärung über den Wehrbeitrag in den Händen der Steuerbehörden sein muß. Die Zahl dieser Schriftsätze ist in der zweiten Hälfte dieser Woche unheimlich angeschwollen, denn zum Wochenbeginn war kaum ein Drittel eingegangen. (Da der erste Februar ein Sonntag ist, dürften übrigens die Erklärungen auch noch am nächsten Tage willkommen sein, wie denn überhaupt mehrfach ausgesprochen ist, daß es mit ein paar Tagen nicht so bodennotwendig genommen werden solle.) Gewissenhaftigkeit bleibt dringend auch in letzter Stunde anzuraten, denn was jetzt verborgen bleibt, kann später bei einem Todesfall zu sehr unliebsamen nachträglichen Steuerstrafen Anlaß geben. Wollige Klarheit herrscht freilich immer noch nicht. Während es auf der einen Seite heißt, die Steuererklärung über den Vermögensbeitrag habe jeder zu unterschreiben, der ein Formular erhalten habe, auch wenn er nicht ein steuerpflichtiges Vermögen besitze, meinen andere, wer kein Vermögen habe, brauche auch nichts zu unterschreiben. Man wird aber wohl kaum um die Unterschrift herumkommen. Zweifellos ist, daß jeder deklarieren muß, der (er oder seine Frau) ein steuerpflichtiges Vermögen besitzt, auch wenn er kein amtliches Formular erhalten hat. In dieser Beziehung sind keinerlei Ausreden, mögen sie heißen, wie sie wollen, am Platze. Ebenso wenig dürfen Erbschaftserträge verschwiegen werden. — Einen besonders kritischen Charakter gewinnt der erste Februar d. J. für die Hausfrau, die sich sonst immer auf den kurzen Monat freut. Es wird die Probe auf den Segen der neuen Dienboten-Versicherung gemacht werden, d. h., die Entlohnung fallen, ob die Mädchen, Aufwartungen usw. damit einverstanden sind, zwei Drittel des Vertrages für die Krankenversicherung zu tragen. Auch da, wo früher viertel- oder halbjährliche Lohnzahlungen bestanden, ist längstens mit Monatslohn abzurechnen; das Gesetz gestattet keinen Abzug von größeren Beiträgen. Tatsächliche Einwendungen gegen die Verteilung von zwei Dritteln des Vertrages auf das Gesinde, von einem Drittel auf die Herrschaften sind nicht zu machen. Der Wortlaut des Gesetzes ist feststehend. Auch wenn ein Mädchen nicht versichert sein will, weil es noch nie krank gewesen ist, es muß zahlen. Ob sich nicht Konflikte ergeben, ist Sache jedes Einzelalles; die Zeiten sind heute nicht allzu üppig, und so ist schon ein Vertrauen zu empfehlen. Willigkeitsgründe können ja immer berücksichtigt werden. An Dienstbotenähnlichen in der Deutschen Reichs nach der letzten parlamentarischen Feststellung 960 Millionen Mark im Jahre abgibt. Das ist eine Summe, wie sie wohl kaum angenommen ist, und wahrscheinlich ist sie noch ein gutes Stück höher. Gewinnsicht ist die Dienstboten-Versicherung eigentlich nutzlos, denn es sind so gut wie keine Klagen über ihre Nicht-Erfüllung laut geworden. Da die Beiträge vielfach zu hoch genommen wurden, wird ihre Ermäßigung namentlich durch Umwandlung der Dienstboten in spezielle Handwerkerklassen für Dienstboten ins Auge gefaßt. Dann dürfte auch Ruhe kommen.

— (Kaiser-Geburtsstagsfeier.) Die Gloden haben es getautet, kaffelender Trommelschlag und jubelnder Aecompaniment haben es in den jungen Morgen hineingetragen, wehende Fahnen grüßten es von den Häusern und Türmen herab, am ganzen Gepränge des 27. Januar war es erkennbar, daß wieder Kaisers Geburtstag war.

Vom Alpenstein zum Offiziersband
Dort hecht Jubel durch das Land.
Das kocht und kocht, das singt und kling,
Das ist zu jedem Deutschen bring.
Nur ein Gedanke kann das sein,
Der so begeistert groß und klein:

Es ist des Kaisers Wegenfest,
Das so Aufbruchtag jubeln läßt.
Es löst aus dem Kanonenschlag,
Es klinget aus des Volkes Mund:
„Dem Kaiser heil, hurra, hurra!
Miß froh auf ihn, Germania!“

Auch in unserer Stadt wurde das alljährlich wiederkehrende Kaiserfest in herzlichster Weise festlich begangen. Sie hatte ihr schickliches Alltagskleid abgeworfen und ihr Festkleid angelegt. Von den Tümen und Säulen stürzten lustig die Fahnen, von denen wir besonders die in den deutschen und preussischen Farben gehaltenen besonders wahrnehmen konnten. In vielen Schaufenstern erblühten rote die Büste unseres teuren Landesvaters, geschmückt mit einem Kranz und vielfach umgeben von prächtigen Blumen. Wehwohl läuteten die Gloden und riefen zur Feier ins Gotteshaus. Knaben und Mädchen eilten in Sonntagsgewändern zur Schule, um sich von ihren Lehrern oder Lehrkräften in geordnetem Zuge zum Festlokal zu begeben, der um 9 bzw. 10 1/2 Uhr in beiden Kirchen stattfand, führen zu lassen. Dieser Vorzug nicht bloß vom Militär, sondern auch von Vereinen und von Mitgliedern der Kirchengemeinden zu bezeugt. Für die Zöglinge der hiesigen Provinzial-Erziehungsanstalt fand schon um 9 1/2 Uhr ein besonderer Gottesdienst in der katholischen Pfarrkirche statt, dem auch einige Klassen der katholischen Volksschule und viele Erwachsene beizuhörten. Um 9 1/2 Uhr marschierten im ersten Zuge die Schützengilde und die neuorganisierte Feuerweh, im zweiten Zuge der Kriegerverein und der Verein vom „Noten Kreuz“ unter Vorantritt der „Iwan“schen Kapelle vom Ringe aus zur katholischen Kirche, wo bereits das Militär in den Bänken des Hauptchiffes Platz genommen hatte. In den Volksschulen fand in den einzelnen Klassen teils vor, teils nach dem Gottesdienste je ein Festakt statt, bestehend im Vortrage passender ausgewählter Gedichte, in Gesang und Feste. Hier und da gelangte wohl auch ein kleines Festspiel zur Aufführung. In der Vereins-Schule fand die Kaiser-Geburtsstagsfeier am vorhergehenden Tage statt, wozu viele Gäste, das Kuratorium und einige Eltern der Schulkinder erschienen waren. Auch Herr Schulrat Dr. Nauprich wollte dieser Feier bei. Am Festtage selbst war derselbe auch der Einladung zur Feier in der ersten Anstaltenklasse der katholischen Stadtschule gefolgt. In den Fortbildungsschulen wurde der Geburtstag des Kaisers teils am Tage vorher, teils am Festtage selbst durch Lied und Ansprache gefeiert. Als Abschluss der Normtagveranstaltungen des Festtages fand mittags auf dem Ringe die Parade unserer Garnison statt, der man ja immer mit großer Spannung und Begeisterung entgegenfiehl. Kurz vor dem Gottesdienste der Parade nahmen die Offiziere und Mannschaften, die Front nach dem Kaiserentwurf gerichtet, auf der Höhe des Ringes Aufstellung, an der sich auch der Kriegerverein und der Verein vom „Noten Kreuz“ beteiligten. Eine große Menge Zuschauer aus allen Schichten der Bevölkerung, die Anstaltszöglinge mit ihren Lehrern und Erziehern und viele Schulkinder hatten sich eingefunden, um dem seltenen militärischen Schauspiel beizuhören. Punkt 12 Uhr

erschien der Abteilungschef, Herr Major Ryll, und hielt vor dem Denkmal, wo sich die Damen der Offiziere, die Gastschäfte und die Mitglieder der städtischen, sowie die Spitzen der Kreisbehörden versammelt hatten, eine martige Ansprache an das Militär, in der er auf die Bedeutung des Kaiserfestes als einen Tag treuen Gedankens für das deutsche Volk und der Dankbarkeit für das gesamte deutsche Heer hinwies. Seine Worte stiegen aus in ein dreimaliges „Hurra“ auf den obersten Kriegesherrn, worauf eine auf dem Stadtplatz aufgestellte Batterie den Kaiserfahnen abgab. Nach Abfertigen der Front erfolgte die Aufstellung zum Paradeplatz, der sich in Batteriereihe vollzog. An den Paradeplatz des Militärs schloß sich der Vorbeimarsch des Kriegervereins und des Vereins vom „Noten Kreuz“. Während nach dem Paradeplatz die Soldaten in die Kasernen abdrückten, verblieben die Offiziere bis zur Parolenausgabe auf dem Ringe. — Um 2 Uhr nachmittags fand im Saale des Hotels „zum Ritter“ ein Festmahl statt, an dem sich etwa 80 Herren aus der Stadt und der Umgegend beteiligten. Den Kaiserfahnen sprach in längerer begeisterter Rede Herr Major Ryll, worauf die erste Strophen der Nationalhymne gesungen wurde. — Mit Eintritt der Dunkelheit waren die Häuser festlich erleuchtet. Am Abend veranstalteten die drei Batterien, jede einzeln gesondert, im „Ziergarten“, in den „bei Kronen“, und im „Reugebauergarten“, besondere Festlichkeiten, die sämtlich eine reiche Vortragsordnung aufwiesen. Alle Säle waren reich und sinnig geschmückt und gut besucht. Der Einladung der Batterien waren die Offiziere und viele Gäste aus der Bürgerschaft gefolgt. An die recht gelungenen Aufführungen reihten sich gutbesuchte Tanzkämpfe an. Im allgemeinen herrschte den ganzen Tag über eine festliche Stimmung. Das Wetter war trübe und zum Teil windig; nur zum Abend brach es einen leichten Schneefall. Im großen und ganzen aber beeinträchtigte es in keiner Weise die Festlichkeit.

— (Kriegerverein.) Die Feier des Allerhöchsten Geburtstages wurde von dem Kriegerverein am Vorabend des 27. im Ziergarten abgehalten, wozu zahlreiche Einladungen ergangen waren. Auch die Ehrengäste waren in großer Anzahl erschienen. Die Kameraden marschierten um 7 Uhr abends mit Musik nach dem Ziergarten, woselbst nach dem Erscheinen des gesamten Offizierskorps der Garnison, der Offiziere der Reserve und Landwehr, sowie der eingehenden Ehrengäste und deren Damen die Vorstellung ihren Anfang nahm. Erwähnt wurde dieselbe mit dem einmütigen Männerchor: „Sei Wilhelm die“ von Naumann, worauf das vaterländische Schauspiel: „Das Volk steht auf“ von Sturm bricht los“ von A. Volger über die Bühne ging. Dem Verfasser hat in diesem Schauspiel eine jener selbstmütigen Frauen vor Augen geschwebt, welche von der Begeisterung für die Befreiung des Vaterlandes fortgerissen im Jahre 1813 unerkannt in die Reihen der Freiwilligen eintreten. Die Kostüme waren im Geiste der 1813 gehalten. Das Zusammenwirken war ein durchweg gutes und erstens sämtliche Mitwirkende zeigen Beifall. Das zweite Stück, ein lustiger Männerchor, hielt die Zuschauer in der Fingauer in fortwährend Bewegung und wurde auch hier den Darstellern reichlich Beifall gezollt. Danach trat der Tanz in seine Rechte, wobei sich die Anordnung, in farbigen Schleiern geteilt zu tanzen, recht gut bewährte. Um 11 1/2 Uhr verarmelten sich die Kameraden zum Appell, bei welchem der Vorsitzende, Herr Kantatrat Dr. Sennwig in kurzen, maßigen Worten nochmals 1813 in Erinnerung brachte, der großen Schlachten von 1814, 1866 und 1870/71 gedachte und nochmals den Dank erwiderte, welcher den Kriegervereinen bei der großen Parade und bei den Kaiserfesten von Sr. Majestät zum Ausdruck gebracht wurde. Hierauf begrüßte um 12 Uhr der Herr Vorsitzende mit einem dreifachen Hurra den Beginn des Geburtsfestes Sr. Majestät Kaiser Wilhelm II. Der Vereinsvorsitzende, Herr Ulrich, richtete an die Kameraden einige Worte betreffend den Kirchgang und die Parade, behauptete, daß die Jubiläumsgedächtnisse nicht rechtzeitig eingetroffen wären und gedachte Johanns bei Ehrengäste, denen zum Dank für ihr Erscheinen ein Hoch ausgedrückt wurde. Ungetriebene bessere Feststimmung hielt die Kameraden noch mehrere Stunden beisammen. — Am 27. beteiligte sich der Verein vormittags 9 Uhr am Kirchgang und um 12 Uhr an der Parade der Garnison.

— (Feuerweh-Übung.) Gestern Abend um 7 1/2 Uhr fand die angelegte Übung der hiesigen Freiwilligen und Pflichtfeuerweh statt. Gleichzeitig wurden die Pflichten der Freiwilligen der Pflichtfeuerweh von 1913 abgeübt und die für 1914 in den Dienst gestellt. Geladen waren hierzu 100 Mann, von denen sich 84 gestellt haben, während 16 Mann durch Erkrankung am Erscheinen verhindert waren.

— (Zur Beachtung!) Zu dem heute hier festlich gehaltenen Wochenmarkt war polizeilichzeitig angeordnet worden, zur Sicherheit der Marktbewerber und mit Glattetes gestorenen Ring mit Sand zu bestreuen. Trotz dieser Sicherheitsmaßregel sind Marktbewerber mit Pferdegeschirren mehrere Tiere verletzt. Leider war der Grund darin zu suchen, daß die Pferdebesitzer ihren zum Teil wertvollen Tieren die Hufeisen nicht schärfen ließen, was sehr zu bedauern ist. Williger sind doch ein paar scharfe Hufeisen, welche das Tier sicher laufen lassen, als ein Pferdeeinbruch!

— (Beschäftigung.) Seitens der Besitz-Direktion ist die hiesige Hengststation im Osthof „vom Ramm“ auf der Bahnhofsstraße hier selbst, seit einigen Tagen wieder eröffnet worden. Aufgestellt sind vier sehr schöne Hengste Oldenburger Rasse. Leider konnte sich die Besitzdirektion, trotz vielfach geäußerten Wünschen nicht dazu entschließen, einen bescheidenen Bestand hier aufzustellen. Es wird dies dem motiviert, daß für die hiesige Gegend das Oldenburger Pferd geeigneter sei. Die interessierten Fohlenzüchter lassen sich aber dadurch nicht beeinflussen und nehmen die in Privatbesitz befindlichen bescheidenen Hengste in Anspruch, um Schaden der hiesigen öffentlichen Station, die früher mit fünf Hengsten und zwei Wärttern besetzt war, in diesem Jahre aber nur mit vier Hengsten und einem Wärter besetzt ist.

— (Hundertjahrfeier des Garde-Schützen-Bataillons 1914.) Das Garde-Schützen-Bataillon hat alle ehemaligen Kameraden zu seiner am 26., 27. und 28. Mai 1914 (nicht am 18., 19. und 20. Mai) stattfindenden Jubelfeier eingeladen. Seine Majestät der Kaiser hat hierzu Allerhöchste Erlasse in Aussicht gestellt. Jeder, der den grünen Rock der Garde-Schützen in Ehren getragen hat, wird dem Rufe des Bataillons freudig folgen, aber auch den Wunsch haben, dem Bataillon neben den bezüglichen Glückwünschen ein dauerndes Andenken in Gestalt einer Festgabe zu widmen. Beschäftigt wird, dem Bataillon u. a. einen bis jetzt fehlenden Fonds zum Besten unterhaltungsbedürftiger Oberjäger und Schützen zu stiften.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

Auseinandernehmen des Ofens beschäftigt, um auf diese Weise in den Schornstein und von dort ins Freie zu gelangen. Da aber der Kamin mit einem festen eisernten Gitter versehen ist, mußten die Häftlinge auf diesen Plan verzichten, und begannen, im Fußboden ein Loch herzustellen, um durch den Kellerraum herauszukommen. Bei dieser Arbeit wurden sie aber vom Gefängnisaufseher ertwischt. In der Zelle wurde ein Brief gefunden, in dem die beiden sich vom Gefängnis verabschiedeten.

Myslowitz, 29. Januar. (Verhaftete Einbrecherbande.) Auf einem Gute in der Nähe von Templin bei Prenzlau in der Mark wurde vor ungefähr einer Woche ein größerer Einbruchdiebstahl verübt. Die dort angefallenen Ermittlungen führten die Spur nach Myslowitz. Nach einer mehrtägigen Jagd gelang es am Montag vormittag, zuerst zwei weibliche Mitglieder der Bande in einem Verbrecher-Schulzweifel festzunehmen, später sah ein Polizeibeamter in der Nähe des Schlossgartens einen der Täter, der sofort beim Anblick des Beamten die Flucht nach der russischen Grenze zu ergriff. Der Zufall führte einen der Greise entlangreitenden deutschen Gendarmen in den Weg, und mit dessen Hilfe gelang es, den Mann festzunehmen. Unterdessen wurde ermittelt, daß der andere der Täter inzwischen bei der Myslowitzgrube Arbeit angenommen hatte, und es gelang, ihn in einem der Schlafhäuser festzunehmen, sobald die ganze, aus vier Köpfen bestehende Bande jetzt dingfest ist, und dem Amtsgericht zugestellt werden konnte. Bargeld wurde bei der Bande nicht gefunden, dagegen ein Teil der gestohlenen Sachen. Bei der Ueberführung legten die Verbrecher ein Geständnis ab.

Neurode, 28. Januar. (Ein tödlicher Unfall) ereignete sich in Kunzendorf beim Kobeln. Das etwa zehn Jahre alte Töchterchen des Schuhmachermeisters Herzog fuhr mit dem Schlitten in den Mühlgraben und fand dabei den Tod.

Breslau, 29. Januar. (500 Mark Belohnung.) Am 19. d. Mts. wurde in Wiesbaden die Milchhändlerin Elisabeth Schreiber in ihrer Wohnung erhängt aufgefunden. Verschiedene Merkmale weisen darauf hin, daß der Tod durch Einwirkung eines Dritten herbeigeführt worden ist. Der Tat dringend verdächtig ist ein Mann, der seit dem 11. d. Mts. bei Frau Schreiber wohnte, sich Karl Müller nannte und seit dem genannten Tage flüchtig geworden ist. Er hat sich allem Anschein nach in Begleitung einer Frauensperson nach Schlesien (Breslau) gewandt, wo sie sich als Ehepaar ausgeben. Der Flüchtige ist etwa 27—30 Jahre alt, 1,70 Meter groß, von schlanker Gestalt, hat blaßes, knochiges Gesicht, dunkles Haar, Anflug von Schnurrbart, dunkle, tiefliegende Augen, abgelebtes Gesicht und gepflegte Hände, trug dunklen Leberzieher, braunen, weichen Hut und braune Handschuhe. Seine Begleiterin ist 20—23 Jahre alt, 1,57—1,70 Meter groß, hat schmales, blaßes Gesicht und blondes Haar. Für die Ermittlung des Mannes ist eine Belohnung von 500 Mark ausgesetzt.

Schweidnitz, 28. Januar. (Ein tödlicher Unglücksfall) ereignete sich in Weizenrodau. Der Gemeindevorsteher, Gustavbesitzer Albert Sante glitt vor dem Postamt aus und schlug in voller Wucht mit dem Hinterkopf auf das Straßenpflaster. Der Sturz war derartig schwer, daß S. an den Folgen alsbald verstarb.

Wiegitz, 28. Januar. (Wanderung einer Kugel.) Vor längerer Zeit hatte ein Nimrod aus der Gegend von Wiegitz das Besondere Jagdglück am Hinterschenkel mit einem Rebhosen anzuweisen. Da der Hund zum Weiswerk deshalb untauglich geworden war, wurde er vor einigen Tagen an einen Hundebotenliebhaber verkauft. Beim Schälachen fand sich, daß der Rebhosen von dem Hinterschenkel aus am Rücken entlang gewandert war und dort gefunden wurde.

Wreititz, 29. Januar. (Verurteilter Wechsel-fälscher.) Vom hiesigen Landgericht wurde der Rentmeister Köhler, Verwalter des Grafen Vynar in Lindenau bei Notzenburg, wegen Verurteilung von einer halben Million Mark, begangen durch Wechsel-fälschungen, zu drei Jahren Gefängnis verurteilt. Drei Monate wurden als durch die Untersuchungsfrist verbüßt angerechnet.

Grünberg, 29. Januar. (Mord und Selbstmord.) Mittwoch nachts lebte der frühere Nachtpolizist Simon der von seiner Frau getrennt lebte, von außerhalb hierher zurück, stieg mittels einer Leiter in die Wohnung seiner Frau in der Fleischstraße und erschoss seine Frau, seinen vierjährigen Sohn und dann sich selbst.

Unruhstadt, 29. Januar. (An Blutvergiftung) gestorben ist in Zupperbuden die 35jährige Eigenkammerfrau Fischer. Sie hatte auf der rechten Wange einen Widel, der durch ein farbiges Kopftuch aufgegeben wurde, wodurch die Blutvergiftung eintrat.

36) Der Advokatenbauer.

Kriminalroman von Dietrich Teden.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Die Tragödie muß sich bis ein halb vier Uhr abgepielt haben. Um halb sechs ging von Neumünster der erste Zug nach Altona-Hamburg. Der Angeklagte stieg in Altona aus und begann sein Spiel um das Mißi von neuem.

„Und nun entwickelst er in der Erlangung und Ausübung des Mißbeweises ein Raffinement, das geradezu staunenswert ist! Er markierte den Be-

trunkenen und erweckte in dem habgierigen Rutscher den Glauben, daß die Gelegenheit geboten sei, einen Unzurechnungsfähigen auszuspüren. Er verlangte als der Rutscher in die feine gelegte Falle ging, in scheinbar nichts sagender Opposition den Zettel mit der Wagennummer, zerknüllte ihn nachlässig und verbergte ihn sorgfältig in der Geldtasche, von wo er im gegebenen Augenblick wieder austauschen sollte. Der Angeklagte ist ein ausgezeichneter Rechner. Es fiel ihm nicht ein, selbst auf den kleinen Zettel hinzuweisen, seine Aufbewahrung auffällig zu machen und dadurch seine Beweiskraft zu erschüttern. Er setzte spekulativ voraus, daß die Behörde schon selbst über den Fund ins reine zu kommen suchen und der Mißbeweis um so unmittelbarer wirken würde, je weniger er selbst dabei mitbalf. Er ist ein virtuoser Schauspieler, der Angeklagte; nicht einen Augenblick ist er aus der Rolle gefallen, die er sich vorgezeichnet hatte, ja selbst in der Hauptverhandlung noch schauspielerisch er weiter, legt, da er die Glaubwürdigkeit des Zeugen schwanken sieht, angeblich auf seine Aussage kein Gewicht und hält sich ihrer Wirkung doch im stillen versichert.

„Es war alles vortrefflich eingefädelt, und es wurde alles meisterhaft durchgeführt.

„Das heißt, nur einen kleinen Stein zum Stolpern hat der Angeklagte doch übersehen.

„Er war, behauptet er, betrunken, sinnlos betrunken; er kann sich, weil er sinnlos betrunken war, der Vorgänge jenes Morgens nicht mehr als verschwommen erinnern; er hat die Anforderung des Nummernzettels und seine sorgfältige Aufbewahrung sogar ganz vergessen!

„Ich bitte: selbst angenommen, daß es wirklich noch Nachtzeit, also kurz vor sechs Uhr war, als er nach Hause kam: hätte der Angeklagte, der nach Aussage der Frau „wie gewöhnlich“ um acht Uhr „geweckt“ wurde und der, wohl ebenfalls „wie gewöhnlich“, um neun Uhr am Kaffeetisch saß und das Morgenblatt las, wie der Arzt bestätigte — hätte der sinnlos Betrunkene die Wirkung des maßlos eingenommenen Alkohols in dieser kurzen Zeit so völlig überwinden können, daß sogar das scharfe und geübte Auge des Arztes davon nichts mehr zu bemerken vermochte?

„Ich halte das für total ausgeschlossen und erblicke in dieser klaffenden Lücke des auch sonst schwankenden Verteidigungsbaues lediglich die Bestätigung der oft beobachteten Tatsache, daß auch dem geriebensten Verbrecher ein fast überraschend grober Fehler in die ausgetüftelteste Berechnung unterläuft.

„Der durch den Nummernzettel ermittelte Zeuge hat sich als unglaubwürdig erwiesen, und die angebliche Betrunkentheit des Angeklagten war nichts als Schläuse, nur im Schlusseffekt verheißte Mache. Mit diesem Zeugen und mit diesem Erweis der lediglich zum Zweck der Verschleiierung vorgenommenen Manipulationen des Angeklagten aber fällt der ganze Mißbeweis wie ein Kartenhaus zusammen, und dem heißen Mühen des Angeklagten kann kein anderer Nachweis als gelungen zugesprochen werden, als der, daß er um die achte Stunde, in der er „wie gewöhnlich“ geweckt wurde, sich in seinem Heim befand. Diese Aussage glaube ich der als Zeugin vernommenen Frau, die glaube ich sogar dem Angeklagten. Aber bis um die achte Stunde hatte er auch völlig genügend Zeit, von der Bahn nach Hause zu kommen. Er konnte um zehn Minuten vor sieben durch die Große Freiheit bei der Droschke und mit dieser in weiteren zwanzig Minuten bei der Wohnung anlangen, und hatte dann noch vollauf Gelegenheit, sich „wie gewohnt“ aus dem Schläse aufzurütteln zu lassen.

„Meine Herren Geschworenen, sühnen Sie durch Ihren Wahrspruch nicht nur das durch den Angeklagten begangene Verbrechen des Betruges: sprechen Sie ihn schuldig auch des vorläufig und mit Ueberlegung ausgeführten zweiten Verbrechens, des Mordes! Schließen Sie mildernde Umstände bei dem einen und bei dem andern aus; bei dem Betrüge der Frechheit wegen, mit dem er bis zuletzt sein Augengewebe ausspannt; bei dem Morde, weil das Verbrechen mit beispiellosem Raffinement ins Werk gesetzt wurde und das Opfer der lebliche Bruder des Mörders war, der den Unbanbaren mit Wohlthaten überhäuft hatte und der nur notgedrungen und gewiß mit Schmerz die Hand von dem Unbanbaren abgab.“

In dem Saale herrschte Schwüle wie an einem Sommertage, und die Ausführungen des Staatsanwalts schienen das Unheil über dem Kopfe des Angeklagten zu finster drohenden Wolken geballt zu

haben, aus denen durch den Spruch der Geschworenen der Blitz mit tödlicher Sicherheit niederzuden konnte.

Selbst der Angeklagte konnte sich einer lähmenden Empfindung nicht entziehen; das festgesetzte Lächeln auf dem runden, glänzenden Gesichte war erstorben, und das Bewußtsein von der Gefahr des Augenblicks schien ihn mächtig zu packen. Er vermochte anfänglich selbst nur halb hinzuhören, als der Verteidiger zu sprechen begann und den Ausführungen des Anklägers mehr wortgewandt als zu gegenteiliger Anschauung zwingend zu bezeugen suchte.

13. Kapitel.

Dieses Odelop kam erst nach und nach während der Rede des Verteidigers wieder zu sich. Es machte ihm Mühe, dem Gedankengange des Anwalts zu folgen, weil dieser seine Darlegungen nicht packend zusammenzudrängen wußte, wie der Staatsanwalt, und ebensowenig dem öffentlichen Ankläger an Schärfe und Ueberzeugungskraft gewachsen schien. Zu allem hatte der Angeklagte den Eindruck, als ob der Anwalt von den Mitteln der Verteidigung nicht rücksichtslos genug Gebrauch machte, daß er vielmehr ein Gefallen an konstanten Wendungen fand, die seine Ausführungen bis zur Mattheit abschwächten.

Odelop griff nach seinen Aufzeichnungen, sammelte sich, je länger der Anwalt sprach, zu erneuter Kampfstimmung und wandte sich erbittert, mit nur mißsam behaupteter Form, gegen den Staatsanwalt, so bald der Verteidiger zu Ende war.

Sein Atem ging kurz, und ein Beben der Stimme verriet seine Erregung.

„Der königliche Herr Staatsanwalt“, begann er, „hat, während der Verhandlung Gelegenheit genommen, mich unauffällig mit seiner Beobachtung zu beehren, wenn mein Interesse durch die Zeugen und ihre Aussagen in Anspruch genommen war.“

Der Präsident unterbrach ihn energisch: „Ich ersuche den Angeklagten sich jeber trübseligen Wendung zu enthalten, auch alles Persönliche, und rein objektiv zu sprechen.“

Odelop fuhr rüchichtslos fort:

„Dem Herrn Staatsanwalt — oder, um sachlicher und allgemeiner zu sein und der Meinung des Herrn Präsidenten nachzukommen —: der verehrlichen Anklagebehörde scheint aber durch diese mir gewidmete Aufmerksamkeit ein Teil der Zeugenansagen behauerlicher Weise und zu meinem Nachteil entgangen zu sein, denn sonst könnte ich nicht verstehen, wie die Behörde eine Anlage aufbauen konnte, die auch nicht zum kleinsten Teile mit den Befundungen der Zeugen in Einklang zu bringen ist. Es wäre meines Erachtens empfehlenswert gewesen, wenn auch der öffentliche Ankläger zu größerer Objektivität vom Herrn Präsidenten angehalten worden wäre.“

Der Präsident fiel abermals ein:

„Sie haben über das, was ich zu tun oder nicht zu tun habe, nicht zu befinden, und ich ermahne Sie wiederholt, sich zu maßigen.“

„Herr Präsident!“ wandte sich Odelop dreist gegen diesen: „Ich bin als verlogenes und verkommenes Subjekt hingestellt worden, daß kein Hund ein Stück Brot mehr von mir nimmt — und ich soll mich nicht zur Wehre setzen? Der öffentliche Ankläger hat sich bemüht, mich als elenden Betrüger zu kennzeichnen, ja mit den Stempel als Mörder aufzudrücken — und ich soll ruhig bleiben darüber, ich soll mich nicht die Faust zeigen bei seinen himmelschreienden Anklagen? Ja, bin ich denn schon verurteilt, oder soll das Gericht erst zu ergründen suchen, ob ich schuldig bin? Ist die Stimme des Einzelnen, des Anklägers maßgebend, oder sitzen die Geschworenen dazu da, um zu entscheiden, ob und wie weit ein durch mich begangenes Unrecht zu sühnen ist? Keine Erbreitung, die ich dem Gericht entgegenbringe, wird mich nicht mundtot machen, und keine Maßregelung vom Präsidentensitze wird mich daran hindern können, lauten Protest zu erheben gegen die mir zugeschleuberten Beschuldigungen, und den Richtern, den Geschworenen, den Zuhörern zurufen: der Ankläger irrt, der öffentliche Ankläger beleidigt einen Schuldlosen!“

„Wenn Sie in dieser Unart fortfahren wollen“, bemerkte der Präsident ungeniert, „so können Sie sich darauf gefaßt machen, daß ich energischer Maßregeln gegen Sie ergreife. Sie wollen Ihre Unschuld beteuern; aber kann das nicht ruhig und sachlich geschehen? Die Staatsanwaltschaft hat nichts als ihre Pflicht getan und ist über ihre Rechte nicht hinausgegangen; Ihnen soll ebenso wie dem Ankläger un-

geschmälert Ihr Recht werden, und ich werde Ihnen das Wort nicht bekränken, so laß Sie sich bemühen, die Staatsanwaltschaft leblich zu widerlegen; aber ein aggressives Vorgehen Ihrerseits würde ich nicht, und nun sprechen Sie weiter, und vertrauen Sie, wenn Ihre Sache gerecht ist, dieser selbst wie dem Gerichtshof und den Geschworenen."

Die Mahnung blieb wirkungslos. Der Angeklagte fuhr fort:

"Ich verteidige nicht bloß meine Ehre, sondern mein Leben, und Sie wollen von mir verlangen, daß ich mit konventioneller Höflichkeit und Gültigkeit mich unterhalte, als gelte es einen Spaziergang? Man rechnet es als mildern Umstand an, wenn in der Erregung die Hand zum tödlichen Schläge erhoben wird, und ich soll meine Ausrufung meistern, daß mir nicht einmal ein vielleicht über das Ziel gehendes, armfeliges Wort entgleitet? Ich müßte kein Mensch, sondern eine amphibische Kreatur sein, wenn ich in dieser Situation trotzlich zu bleiben vermöchte. Und der Rat, der wohlmeinende, denen zu vertrauen, die über mich zu richten berufen sind! Nein, wahrlich, ich müßte die anderthalb Jahrzehnte, die ich mitten im Rechtsleben stand, verstreifen haben, wenn ich mich noch der Illusion sollte hingeben können, daß Recht unter allen Umständen Recht bleibt! Die Richter, die Geschworenen fällen ihr Verdikt — ich nehme es an — nach ihrer Ueberzeugung — aber, leider! sie sind kurzichtig, befangene und trennde Menschen wie wir andern auch, und sie wissen Schuld und Nichtschuld oft so wenig zu trennen wie Wesen und Schein. Ja, die Richter und die Gerichtshöfe unter sich kommen alltäglich zu entgegengesetzten Ansichten und Entscheidungen — und da kann noch zum Vertrauen ermuntert werden? Ich soll vertrauen, der ich durch die lange Erfahrung belehrt worden bin, daß jeder nur über das gewöhnlichste Maß von Beweislagen hinausgehende Rechtsstreit in seinem Ausgange von hundert Zufälligkeiten, Klügelungen und Einbrüchen abhängig und darum unberechenbar ist?"

"Ich habe kein Vertrauen! Ich vertraue nur mir selbst und daß es mir gelingen werde, die herausfordernde Fabelhaftigkeit und Spitzheit der Anklage nachzumeinen und dadurch zum Nachdenken und zum gerechten Spruche anzuregen."

"Die Devise der Staatsanwaltschaft ist die alte: Schuldig auf jeden Fall! Eine Anklage mag auf noch so schwachen Füßen stehen: der Staatsanwalt findet immer genügenden Grund, der allgewohnten Uebung zu folgen und das "Schuldig" hinauszuschleudern. Der öffentliche Ankläger in meinem Falle ist sogar über das Herkommen noch hinausgegangen und hat das Schuldig auch für ein Vergehen gefunden, das nicht einmal zur Verhandlung stand, das von dem Untersuchungsrichter als grund- und haltlos ausdrücklich ausgeschlossen war!"

"Die Beschuldigung der Unterschlagung würde mich, da sie abgetan ist, nicht weiter interessieren, wenn nicht der Staatsanwalt sich bemüht hätte, sie trotz allem für seine Zwecke auszunutzen. Ich habe nicht verhehlt, daß der Rechtskonsulent, der die Denunziation für meine ehemaligen Klienten einreichte, mit mir verhandelt war und darum als einwandfreier Zeuge nicht gelten kann — den Staatsanwalt kümmert das nicht. Der Zeuge Mintens hat bekräftigt, daß er mit der ungeklärten Summe befreitigt worden ist, und daß er bedauert, mit der Anzeige vorzeitig gehandelt zu haben — der Staatsanwalt geht stillschweigend darüber hinweg. Das Verdict hat sich überzeugen können, daß jeder Rateneingang im Falle Mintens von mir ordnungsmäßig gebucht war, daß ich freiwillig und in vollem Umlange Rechnung gelegt und das Konto beglichen habe, so bald ich infolge der besonderen, eine kleine Verzögerung erklärenden und entschuldigenden Umstände dazu Muße gefunden hatte — der Reker kommt trotzdem an den Scheiterhaufen, er wird mindestens an den Pranger gestellt! Das ist die Logik des öffentlichen Anklägers — danach beurteilen Sie den Wert auch seiner weiteren Ausführungen."

"Zur Verhandlung steht die Beschuldigung wegen Betruges . . . Das Material hat eine Dame geliefert, die sich von selten des Herrn Vorsitzenden besonderer Rücksicht zu erfreuen hatte — eine wunderliche Dame, die ich Ihnen etwas näher vorstellen muß, wenn Sie ein klareres und zutreffenderes Bild von ihr gewinnen wollen, als der kurze Auftritt hier im Schwurgerichtssaal in Ihnen hinterlassen haben dürfte . . . Diese Frau Anna Witzberg aus Harvenstedde bei Hamburg — er suchte etwas in der Umständlichkeit — "ist eine Dame aus gutem Hause mit dito Herzen und mehr als dito Einkommen. Aber sie lebt in ihrem prunkvollem Heim an der Alster nicht ganz glücklich, denn die Süüme des Lebens haben die morischen Stämme des guten Hauses rings um sie gebrochen; sie allein ist übrig geblieben, und

sie empfindet ihre Isolierung schmerzlich. Da kommt ihr die Erinnerung, daß ein frisches Netz von einem verkehrten Stamme der Witzbergs in der Ferne wächst und prächtig gedeiht und daß es möglich sein müsse, dieses junge Leben für das alte Haus und das alte Herz zu reklamieren. Sie selbst will sich nicht rühren, sie bedient sich der Vermittlung. Sie läßt ihr Geld spielen, sie spekuliert und verpekaliert! Sie erhöht den Einsatz und verliert wieder. Sie wiederholt das Spiel, so lange es möglich war, und ist endlich erbittert, daß sie nicht gewonnen hat. Mit deutlicheren Worten: Sie gab mir die Mittel, mich für sie zu verwenden. Ich tat es, und ich erreichte nichts. Sie gab neues Geld und ich konnte und wollte ihren Wünschen und Zumutungen nicht mehr folgen, weil diese nun auf eine Erbarmlichkeit zielten, verächtlicher und verwerflicher als sie mir zum Vorwurf gemacht wird. Ich hatte meinen Mittelemann David Kircken mit Rücksicht beauftragt, so weit sie mir zulässig schien; der von der Dame mir erteilten Anleitung zur Intimie habe ich die Befolgung verlag . . ."

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

—* (Alexander Neues) Berlins neueste Einrichtung ist die Früh-Bar. Sie öffnet erst zwischen 3 und 4 Uhr ihre Pforten und bietet den Nachschlafarmen bei Drinks und Kokarell-Vorträgen angenehmen Aufenthalt, bis es — morgens 8 Uhr — Zeit ist, schlafen zu gehen. — Begnadigt Sturzflüge sind bald nach dem ersten Auftreten des mutigen Franzosen durch kühnere Leistungen überboten worden. Die kühnste Leistung hat wohl in Antwerpen der Motorradrennfahrer Dieslagers vollbracht, er vollführte mit seinem Aeroplan nicht weniger als 67 Stürze hintereinander. Ein Publikum von 20 000 Personen wohnte der erstaunlichen Vorführung bei. — Im Halberstädter Stadtschauspiel mußte dieser Tage eine Abendvorstellung ausfallen, da nur vier Eintrittskarten verkauft waren! Es waren mehr Leute auf der Bühne, als drunten im Zuschauerraum.

— Im Maschinenraum des im Liverpooler Dock befindlichen Auswanderer-Dampfers "Mauretania" ereignete sich die Explosion eines Sauerstoffzylinders. Durch die herumfliegenden Metallstücke wurden drei Personen sofort getötet, acht Personen schwer verletzt. — Die amerikanische Millionärin Josephine Amend starb in einem Anfall von Schwermut aus dem 12. Stockwerk eines Hauses auf die Straße hinab. Vollkommen gerichtsverfand man sie auf. Die Millionärin hatte vor einiger Zeit ihren Gatten verloren, worüber sie in Trübsinn verfiel. — Die amtliche Verlustziffer von der japanischen Vulkankatastrophe auf der Insel Kagoshima liegt jetzt vor. Danach sind keine 100 000 Personen getötet, auch nicht 10 000, auch nicht 1 000, ihr Leben verloren haben vielmehr 33 Personen, und 18 werden vermißt. — Von einem Automobil überfahren und sofort getötet wurde Sonntag Nachmittag in Rating (Polen) der 7jährige Schulknaabe Franz Sommerfeld. Er spielte mit anderen Kindern auf dem Eise in einem Chauffeegegraben und wollte in dem Augenblick über die Chauffee laufen, als ein Automobil daherkam, welches ihn erfasste und tötete. — In Nizza raubten in der Dienstag-Nacht mehrere Eindringler aus einem Juwelierladen Schmuckgegenstände im Werte von 150 000 Francs und luden im Automobil davon.

— Weil er nicht Soldat werden konnte, versuchte sich der Zimmerlehnung Roschitzki im Walde bei Karthaus zu erschließen. Er wurde schwererwundet in das Krankenhaus eingeliefert. Der erst 15 Jahre alte Jüngling wollte freiwillig bei den Leibhusaren eintreten, jedoch wurde ihm die Annahme verweigert, weshalb er den Selbstmordversuch machte. — Die Lederfabrik von Köfler W.-G. ist am Donnerstag nachmittag vollständig niedergebrannt. Die Garnison Neumünster und die Kieler Feuerwehr, die mit einer Automobilbrigade herbeieilte, leisteten zur Eindämmung des gewaltigen Brandes wirksame Hilfe. 500 Arbeiter sind beschäftigt. — Der Kaffeebote Mierlow aus Broda war nach Unterschlagung von über 10 000 Mark flüchtig; er nahm einen Reisegenossen mit sich. Dieser lehrte nach Köln zurück und übergab den Behörden 22 000 Mark mit der Erklärung, er reise mit dem Flüchtling zuerst nach Antwerpen und dann nach Paris. Dort trennte er sich von ihm. Mierlow beabsichtigte über Barcelona nach Venezuela zu fahren. — Im nördlichen Spanien hatten Dorfbewohner einen Teil einer geschlachteten Kuh, deren Fleisch sie versgiftet hatten, als Verdung für die Wäffe hingeworfen, die infolge der starken Säurefälle zu Hunderten in den Lärern erschienen und den Viehherden stark auflesten. Eine Zigeunerbande fand das Fleisch und versippte es. Die Folge war, daß 20 Zigeuner nach dem Genuß starben.

— (Ein interessantes Paar Handschuhe.) Im königl. Zeughaus zu Berlin ist eine interessante Neuerung zu sehen; neben einer der letzten Uniformen des alten Frey, die zeigt, wie hager und dünn die Figur des großen Königs in seinen späteren Lebensjahren geworden war, auch ein Paar Handschuhe des Königs. Und der linke dieser Handschuhe zeigt, daß Daumen und Zeigefinger zur Hälfte abgeknippt worden sind. Der König ließ seine Handschuhe stets in dieser Weise zurichten, er hatte dann ein besseres Gefühl für die Bügel des Pferdes und konnte auch besser eine Prise aus der Zabiatiere nehmen. Am "Schild" in der Kleidung lehrte sich der alte Frey nicht im geringsten; es war ihm höchst egal, wenn seine Uniform vorn durch verschütteten Schmutzflats wenig vornehmlich ausfiel, wie ihn auch der gereinigte Stiefel nicht genierte. In der Keme allerdings mußte alles sehr "proper" sein!

—* (Kranken Menschen hilft man!) Zu König Ludwig III., so wird aus Münden gemeldet, kam Mittwoch eine Deputation hochadeliger Damen, um den König zu bitten, das Protektorat über die Waise für kranke Tiere zu übernehmen, die im ganzen Reiches gegründet werden sollen. Der König hörte die Damen an, erkundigte sich, wie viel Geld die Damen für diesen Zweck bereits gesammelt haben und antwortete dann: "Kranke Tiere, meine hochverehrten Damen, tötet man, kranken Menschen

aber hilft man. Verwenden Sie ihr Geld lieber für die armen, Kranken und erwerbsunfähigen Menschen, denen Sie nügen, den kranken Katzen, Hunden und Pferden aber nicht. Folgen Sie, meine Damen, und Sie werden ein wohlthätiges Werk tun. Ich bitte Sie, meine Worte zu beherzigen." Die Damen zogen enttäuscht ab.

—* (Eine Notstandsaktion für Handwerker.) München beabsichtigt eine Notstandsaktion für Handwerker in die Wege zu leiten. Der Magistrat beschloß, zum Zwecke der Beschaffung von Unterlagen für die Beurteilung der Fragen, ob und in welchem Umlange Anlaß zu der vom Gemeindefiskus beantragten Notstandsaktion für Handwerker besteht, wie groß etwa die Zahl der Unterstützungsbedürftigen sein wird, welche Mittel bereitzustellen wären usw., mit den Organisationen des Handwerks und Gewerbes ins Benehmen zu treten. Alle durch Arbeitslosigkeit in Bedrängnis geratenen Handwerker und Gewerbetreibenden wurden eruchtet, sich umgehend zu melden.

—* (Seehundplage an der pommerischen Küste.) Infolge der letzten Sturmflut (schonem ungewöhnlich viele Seehunde an die pommerische Küste verschlagen worden zu sein. Die Fischer klagen ausgiebig über grenzenlose Zubringlichkeit der frechen Fischräuber. Der Seehund hat es hauptsächlich auf die von den Fischern in Netzen gefangenen Fische abgesehen. Er frist diese Fische bis auf die große Rüdensäge vollkommen auf, was für die Fischer einen großen Schaden bedeutet. Außerdem richtet der Seehund viel Schaden durch das Zerreißen der Netze an. Die Jagd auf den Seehund, der ein sehr geschickter Schwimmer ist, ist äußerst schwierig, daraus erklärt sich die große Verbreitung des Seehundes, die zur Plage geworden ist. Vergriffenen Köber nimmt das Tier nicht an.

—* (Frankreichs neueste Aeroplanwaffe — die Strichnadel!) Ein französischer Erfinder hat eine neue Waffe konstruiert, die besonders das Ideal der Ausrichtung eines Militär-Aeroplane sein soll. Es wird ein Behälter mit etwa 100 000 kleiner spitzer Pfeile gefüllt, nicht großer und nicht stärker als Strichnadeln. Die Pfeile sind nach einem Ende zu verbittet, so daß sie stets mit der scharfen Spitze nach unten fallen müssen. Gleich nachdem der Wähler in bedeutender Höhe den Behälter mit den Pfeilen ausgeworfen hat, explodiert dieser und die Masse der Pfeile verteilt sich über ein großes Feld. Wird die Pfeil-Bombe aus genügender Höhe ausgeworfen, so erhalten die kleinen Pfeile nach der Abgabe des Franzosen durch den Fall solche Geschwindigkeit, daß sie, wenn sie über ein feindliches Korps niederbegehen, die Körper der Soldaten glatt durchschlagen. — Da wird sich das deutsche Heer mit Regenröhmchen versehen müssen!

—* (Eine 300 000 Kronen-Stiftung für alte Pferde.) Ein Sonderling, der die Welt hoch und nur Pferde, Hunde, Katzen und Kaninchen um sich hatte, der Gutsbesitzer Wiyang in Mischol in Ungarn, ist dieser Tage gestorben. Wiyang hat eine Summe in Höhe von ungefähr 300 000 Kronen testamentarisch zur Errichtung eines Anstalts für alte Pferde bestimmt.

Der Gerechte erbarmt sich des Viehes!

Vor dem Einzäumen wärmt das Gebiß der Pferde!
Sorgt für die Zugtiere durch Decken und Unterlagen!
Sorgt für warme Ställe und zugfreie Hundehütten!
Erbarmt Euch der armen Kettenhunde!

Gedenket der hungernden Vögel!

Redaktion: Erich Seifert, Ernst Neugebauers Nachf., Grottkau.

Vereins-Kalender.

Kaufm. Fortbildungsschule. Sonntag, d. 1. Februar, abends 7 Uhr, Lichtbildervortrag: "Graf Zeppelin und sein Luftschiff".

Unwiderruflich findet die Ziehung der Schlesischen Pferde-Loterie am 10. Februar statt, und wer die günstigen Gewinnchancen, welche diese Lotterie bietet, nicht versäumen will, für den wird es jetzt höchste Zeit, sich ein Loos zu sichern.

Loose à 1 Mark (bei Bezug für Porto und Liste 25 Pf. extra) sind — solange noch Vorrat — von dem bekannten General-Debit Lud. Müller & Co., Bankgeschäft, Berlin W., Werberstraße 10, zu beziehen und auch bei den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen zu haben.

Eichhorn & Co. Filiale Neisse

Berlinerstr. Nr. 6,

welche alle in das Banfach schlagenen Geschäfte kulantest vermitteln, melden uns folgende neueste Kurse der Breslauer Börse:

Kurse vom 29. Januar 1914.

4 1/2 % Deutsche Pfdb.-Anstalt Pfdb.	96,40
3 1/2 % Deutsche Reichsanleihe	87,65
4 % do.	98,50
3 1/2 % Preussische Consols	87,65
4 % do.	98,70
3 % Schlesische Pfandbriefe	78,40
3 1/2 % do.	88,90
4 % do.	96,75
3 1/2 % Schles. Boden-Credit-Pfandbriefe	86,—
4 % do. Ser. XIII	94,50
4 % Breslauer Stadtanleihe	95,—
3 1/2 % do.	86,50
4 % Ungar. Gold-Rente	84,70
4 % Ungar. Kronen-Rente	83,90
Oesterreichische Pfandnoten	88,25
5 % Elektrizitätswerk Schlesiens Obl.	101,25
Kombardingsfuß 5 1/2 %. Reichsbankdiskont	4 1/2 %

Eröffnung meines grossen Inventur-Ausverkaufs.

Nach beendigter Inventur-Aufnahme stelle ich meinen gesamten Warenbestand, der überaus reichhaltig sortiert ist, zu bisher noch nie gekannt billigen Preisen zum Verkauf

Der enorm billige Verkauf beginnt am 1. Februar.

Sich verkaufe ohne Rücksicht auf frühere Preise und Einkaufspreise.

Kinder-Hüte.		Kinder-Kleidchen		Damen-Blusen.		Damen-Hüte.	
Serie I Wert bis	Früher Jetzt	Serie I Wert bis	Früher Jetzt	Serie I Wert bis	Früher Jetzt	Serie I Wert bis	Früher Jetzt
2.25	45 Pf.	2.95	95 Pf.	1.75	45 Pf.	2.75	95 Pf.
II "	3.25 95	II "	6.50 1.95 Mt.	II "	2.25 95	II "	3.95 1.25 Mt.
III "	5.95 1.95 Mt.	III "	10.95 3.95 "	III "	4.45 1.95 Mt.	III "	4.95 1.95 "
IV "	6.95 2.95 "	IV "	14.75 5.95 "	IV "	8.95 3.95 "	IV "	6.95 2.95 "

Stickereste
und Coupons,
Reste in allen
Abteilungen.

	Früher	Jetzt
Züllstoffe	Wert bis 2.45	85 Pf.
Befüge	Wert bis 2.25	75 Pf.
Jabots	Wert bis 2.25	35 Pf.

	Früher	Jetzt
Fischel-Hauben	Wert bis 3.95	95 Pf.
Samt-Hauben	Wert bis 4.25	95 Pf.
Anaben-Sweaters	Wert bis 2.25	95 Pf.

	Früher	Jetzt
Herren-Westen	Wert bis 6.75	1.95 Mt.
Damen-Gürtel	Wert bis 3.75	55 Pf.
Ober-Handen	Wert bis 3.95	1.75 Mt.

Kleiderstoffe u.
Barchentreste
unverreicht
billig.

Alle herabgesetzten Waren liegen mit früheren u. jetzigen Preisen verzeichnet auf den Ladentischen zum Aussuchen aus.

Günstige Gelegenheit für größere Einkäufe, da trotz der billigen Preise nur gute, fehlerfreie Sachen zum Verkauf gelangen und ich nur, um für die neu herein kommenden Frühjahrsgüter Platz zu schaffen, die große Räumung veranstalte.

Tobias Wegner, Neisse.

: Bitte um Besichtigung :
meiner Dekorationsauslagen.

A. Volkmer

Kauf- u. Versandhaus.

Telefon Nr 9.

Frankenstein Schl.

Neuheiten für Ball und Gesellschaft

Gertige Stiderei-Roben.
In Boile, Tüll, Batist, Mouffelin, weiß und schwarz im vornehmsten Geschmack von 50,— bis **5,50**

Halbfertige Stiderei-Roben.
Entzückende Neuheiten in Mull, Boile, Mouffelin, Tüll und Batist von 46,— bis **6,—**

Reizende Badfisch-Roben.
In allen Stoffarten und Farben von 33,— bis **5,70**

Abgepaßte Stiderei-Roben.
Sehr aparte Muster in Batist, Tüll und Boile, weiß, ecru und farbig von 37,— bis **7,—**

Abgepaßte bunte Roben.
Hellblau, rosa und ecru Boile mit eleganter Stiderei und Badfische mit reicher Seidenstickerei.

Perl-Tüll-Überkleider.
Schöne Blusen.
Alle Neuheiten in Tüll, Spachtel und Seide.

Ball-Kleiderstoffe.
Neueste Webarten in elfenbein, creme und allen modernen Abendfarben von 8,— bis **1,15**

Neue Ball-Seidenstoffe.
Auserlesene Erzeugnisse in modernsten Geschmack. Größte Auswahl von 6,— bis **1,20**

Masken-Stoffe und Sammete.
Seiden-Chiffon. **Indisch-Mull.** **Crépe-liffes.**
Tüll-Stoffe. **Metall- u. Silbergazen.**
Batiste. **Stiderei-Stoffe.** **Aparte Befüge.**

Gesche Ball-Schals.
In Tüll, Seide, Spitzen, Chiffon und Cotonne. Riesige Auswahl von 13,50 bis **0,55**

Elegante Ball-Wäsche.
Ballhänden, Hemdhöhen, Pringschunterröcke, Untertailen, Sticker-Untertröde.

Neuheiten in Taschentüchern.
In Stiderei, Leinen, Batist und Seide.

Für den Einkauf von Braut-Ausstattungen empfehle ich:

Leibwäsche.
Damenhänden, Beinkleider, Nachjaden, Nachhänden, Hemdhöhen, Pringschuntertröde, Stiderei-Untertröde, Untertailen, Feinier-Mäntel.

Tisch-Wäsche.
Enormes Lager in weissen u. bunten Tischdecken, Servietten, Tee- und Kaffeegedecken, Gardendecken. Weiße und bunte Handtücher.

Schürzen.
Bunte und weiße Haus- und Wirtschaftsschürzen, weiße u. bunte Tee- und Bier-schürzen. Schwarze Bier- und Wirtschaftsschürzen.
Haus- und Servier-Kleider.
Weiße u. schwarze Brautkleiderstoffe u. Seidenstoffe. Brauttschleier. Taschentücher. Korsetts.

Ceppiche.
Stambul, Schiras, Arminster, Tapistry, Vaargarn, Haartrüffel-Ducke u. Reibel-Ceppiche. Größte Musikanstauswahl, beste Qualitäten.

Korlagen
in allen Größen u. Preislag.

Portieren.
Moderne Tür- u. Fenster-bekleidungen aus Wolle, Tuch, Plüsch, Alp u. Leinen
Perler-Decorationen.

Gardinen
vom Stück und abgepaßt. Riesige Auswahl in weiß, ecru und creme. Elegante Garnituren in Tüll, Mull, Madras und Leinen.

Etorec, Sonnenvorhänge, Scheibenschleier.

Tischdecken
Tübanden, Belle, Gobelins, Kissenbezüge, Möbelstoffe, Möbelstoffe, Bettdecken, Steppdecken.

Küchenwäsche.
Küchenhandtücher, Gläsertücher, Messertücher, Wischtücher, Scheuertücher, gestickte und vorzeichnete Küchenschmuckhandtücher, Besenvorhänge, Tischdecken und -Läufer, Tablettdecken, Wandhänger etc.

Bettwäsche.
Riesiges Lager in Bettbezugsstoffen: Damast, Wallis, Linnen etc.
Bettbezugs-Garnituren.
Feinige Bettzüge, weiß u. bunt. Juchten- und Zuleit-Leinen. Bettdecken und Daunnen.

Wäschezeuge.
Erprobte Qualitäten in schleisschen Leinen, weissen Baumwoll- und Reglige-Stoffen.

Spezialität der Firma: Reichhaltige Musterkollektionen, Preislisten u. Kostenaufschläge bereitwilligst umgehend. Waren von 20 Mt. an portofrei.

Um mit den noch vorbandenen
Winterwaren
zu räumen, verkaufe ich selbe
zu jedem nur
annehmbaren Preise
Kaufhaus
M. Breslauer.

Tharnau
Gasthaus „zur Erholung“.
Sonntag, den 31. Januar cr.:
Schweinschlachten.
Früh von 9 Uhr:
Wellfleisch
und
Wellwurst.
Sonntag, den 1. Februar cr.:
Urfideles
Bockfest.
Von 6 Uhr ab: **Schleissentanz.**
Vodkappen und andere
Sachen an der Hand.
Für gute Speisen und Getränke ist
georgt.
Es ladet freundlichst ein
Wende, Erholungswirt.

Stickereien,
Spitzen,
Nahtbesätze
für
Leibwäsche
empfehle
gut und preiswert
Karl John,
Mode- und
Schnittwaren-Gandlung.
Pfannfuchen
mit verschiedenen Füllungen
1/2 Dgd. 25 Pfg.,
1 Dgd. 50 Pfg.
empfehle
Josef Herde,
Konditorei und Café.

Markt-Preise.
Grottkau, den 29. Januar 1914.

Weizen 100 kg.	17 20	16 80	16 40
Roagen	14 50	14 60	14 50
Gerste	14	13	12 60
Safer	13 50	13 20	12 40
Effartoffeln	4 40	4	3 40
Nichtrot	3 40	3 20	3
Krummstroh	2 40	2 20	2
Heu	7	6 60	6 40
Rindfleisch von der Keule 1 kg	1 80		1 60
Schweinefleisch	1 60		1 60
Schweinefleisch	1 80		1 60
Dammelfleisch			1 80
Speck geräuch.	2		2 10
Butter	2 20	2 10	2
60 Stck Eier	6 40	6 20	6

Breslauer Marktpreise
vom 30. Januar 1914.

Bro 100 kg.	17 90		18 10
Weizen, weicher	14 90		15 10
Roagen	14 20		14 40
Safer	15 20		15 50
Braugerste	14		14 80
Gerste	24 60		25
Victoria-Erdbeeren	21 50		22

Speise-Kartoffeln
1,60-1,80 Mt. per 50 kg.
Heu 6,00-6,80 Mt. per 100 kg.